

Fern und nah, nah und fern – wichtige Kategorien in diesen Tagen. Vieles wurde über Nähe und Ferne gesprochen, was die Pandemie betrifft. Lasst uns heute das Wort Gottes aus dem Buche Deuteronomium nehmen und nachspüren, was Nähe und Ferne im geistigen, spirituellen Sinne bedeuten können. Und sehen, ob es für uns da Grund zum Wachsen gibt im Glauben – Grund, um sich daraus zu stärken – und lasst uns vielleicht auch ein wenig dem nachspüren, inwiefern die Nähe und Ferne Gottes für unser ganz persönliches Heimisch-Sein Bedeutung haben.

Nun: Hört Worte aus dem Buch Deuteronomium, Kapitel 30, Verse 11-14:

Denn dieses Gebot, welches ich Dir befohlen habe an jenem Tag, ist schwer zu vollbringen für Dich – doch es ist nicht fern! Es ist nicht im Himmel – man muss nicht in den Himmel aufsteigen, um es für uns zu holen, damit wir es hören und tun. Es ist auch nicht im jenseitiges Lande des Meeres, sodass keiner sich für uns über das Wasser hinüber begeben muss um es für uns zu nehmen, damit wir es hören und tun. Denn das Wort ist Euch nahe: Besonders in Eurem Mund und in Eurem Herzen. Damit Ihr es tut. Amen

Es ist nicht fern. Ihr Lieben, Gott lässt einen kaum durchs Leben ziehen, ohne dass man merkt, wie sehr wir das Gebot der Nächstenliebe nötig haben. Als Gott es uns auftrug, den Nächsten zu lieben, wusste er ganz sicher, dass der Nachbar nicht so ist wie ich und du, dass ihm oder ihr andere Dinge wichtig sind als mir und dir; dass er oder sie manchmal Dinge tut und hochhält, die schwer zu verknusen sind. Ja, es ist schwer zu vollbringen, das Gebot. Ebenso wie das Gebot, Gott zu lieben und auch: Sich selbst zu lieben. Es ist schwer für uns zu vollbringen. Aber es ist uns nicht fern.

Mir gefällt so, dass uns dieses Gebot nicht fern ist – sondern auf unseren Zungen und in unseren Herzen sitzt. So hat Gott, sein Wille in mir Heimat – und hat auch in Dir Heimat. Und: Obwohl es meine Zunge ist, mein Herz ist, ist Gottes Wort dort nahe und nicht fremd. Ferne und Fremde sind nämlich zwei Dinge, die viel miteinander zu tun haben, doch so verschieden voneinander sind. Wer sich und seiner Erde ferne ist, wird leicht für fremd gehalten. Für eine Person, die nicht dazu gehört – deren Sprache man nicht komplett durchdringt; wo das verstehen auch mal aussetzt. Gottes Wort aber ist nicht fremd. Nicht in mir. Nicht in Dir. Es ist nicht im Himmel – man muss nicht in den Himmel aufsteigen, um es für uns zu holen, damit wir es hören und tun. Das ist so sonderbar

besonders: Du musst nicht himmlisch sein, damit Gottes Wort in Dir Heimat nimmt. Im hebräischen Text wird für das „Hinaufsteigen“ in den Himmel das althehrwürdige Verb *alh* verwendet. Es bezeichnet das Aufsteigen des Duftes der Brandopfer am Alten Tempel und es ist das Wort, mit dem die vorausseilende Bewegung der Herrlichkeit Gottes bezeichnet wird, mit der Gott Israel durch die Wüste führt. Gott war Israel nahe in der Wolke bei Tag und Gott war ihnen nahe im Leuchten der Nacht – seine Nähe hatte wahrnehmbare Gestalt. Und heute nimmt Gottes Nähe auch derart Gestalt, dass er sich auf unseren Zungen und Herzen niederlässt. Darin sich erhebt, damit auch wir uns, unsere Wirkmächtigkeit erheben. Wir bedürfen keiner besonderen Dignität – sind Erwählte genug. Gottes Ferne gibt es zwar – doch wir müssen nicht Himmlische sein, um zur Heimat des Himmlischen zu werden.

Das ist vielleicht für jene besonders hart zu verstehen, die sich abgewiesen fühlen. Die mehr Leere spüren als Fülle. Denen die Ferne und das Fremdsein Näher liegt als all das, was erfüllt. Und doch halte ich das für die Erkenntnis, die gerade in die Ohren der Sich-Fern-Fühlenden gehört: Du bist erwählt, Gottes Wort auf Deiner Zunge und in Deinem Herzen zu beherbergen. Diese Würde hast Du erhalten. Du musst dafür nicht die beiden Gesetzestafeln halten und hochhalten, mit denen Mose schon schwer beladen vom Sinai stieg. Du darfst ablassen von Deiner Last. Von Deiner Ferne. Von Deiner Fremde. Und auch vom Fremdsein anderer. Du darfst die Arme frei haben um sie zu öffnen. Du darfst die Arme ausbreiten, weil Du angenommen bist. Ja: Du musst nichts Himmlisches darstellen: Der Himmel ist in Dir und zeigt sich selbst aus Dir heraus! Vielleicht nicht jeden Tag rund um die Uhr; aber er ist da! In Dir – und auch in deinem Nächsten. Vielleicht deshalb sollten wir beachten, dass wir auch nicht jenseits des Meeres jemanden haben müssten, der uns von dort das Wort Gottes holen müsste, damit wir ihm nahe sind. Wir brauchen keine Mittelsleute dafür. Sind unangewiesen in der Würde, Herberge zu sein für Gottes Wort. Niemand, der mit seinem Mut und Können über tosende Wasser hinüberfahren müsste. Nicht nötig.

Denn das Wort ist Euch nahe: Besonders in Eurem Mund und in Eurem Herzen. Damit Ihr es tut.

Lasst mich das Herz noch einmal „besondern“: In der althebräisch sprechenden Welt hat das Herz – ganz wie bei uns – eine besondere Bedeutung. Mit dem Herzen liebt man. Mit dem Herzen verachtet und trauert man. Mit vollem Herzen ist man zerknirscht. Es ist das Zentrum

geistigen und seelischen Lebens; Sitz der Lebenskraft und der Lebensgeister, die man erquicken kann mit Speis und Trank. Mit Speis und Trank. Vielleicht denkt Ihr mit mir an das Abendmahl, in dem Gott uns mit seinem Wort, seinem Brot, seinem Wein schon so oft erquickt hat. Uns voll einschenkte, damit wir spüren: Gutes und Barmherzigkeit folgen uns. Mal mit Trippelschritten. Mal mit großen langen Schritten. Und immer weiter, noch und noch mehr voran. Ja, Gottes Wort begleitet uns und durchwandert uns. Durch unsere innerlichen grünen Auen und finsternen Täler. Auch gegenüber dem Angesicht unserer Feinde. Und immer hin zum Haus des Herrn. Gottes Wort hinterlässt dabei Spuren in den Herzen. Fordert uns heraus bis aufs Äußerste - und stärkt uns auch den Rücken.

So spricht Gott: Dieses Gebot, welches ich Dir befohlen habe an jenem Tag, ist schwer zu vollbringen für Dich – doch es ist nicht fern! Ja, Gott hat es uns befohlen. Und noch einmal zeigt der Blick in den hebräischen Urtext die Qualität seines Befehls: Es ist kein Befehl wie „Mach die Küche sauber!“ Nein, es ist Gottes wirkmächtiges Sprechen, so, wie es bei seinen schöpferischen Befehlen verwendet wird: „Es werde Licht.“ Und es ward Licht. Dieses Licht, sein Wort ist nun in Dir aufgestellt. Und auch in mir. Es leuchtet von ferne – und ist doch nah. Seid eingeladen, heute nach Eurem Licht, Eurem Leuchten, dem Himmlischen in Euch und Eurem Nächsten Ausschau zu halten. Wo möglich, Euch dieses ganz nahe sein zu lassen. Oder auch die Ferne auszuhalten, mit der Hoffnung, dass Gott kein Weg zu weit ist, um zu Dir zu kommen und sich wohnlich zu machen in dem, was er oder sie in Dir findet. Amen